Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 18,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 36 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1.35 RM. Nachlaß nach Maßstaffel I oder Mengenstaffel B, Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 203 — Montag, 31. August 1942 — 50. Jahrgang

181000 BRT. in der letzten Woche versenkt

Stukas zerschlagen Bunkerringe um Stalingrad

Weiteres Vordringen in der Kalmückensteppe — Rollende Einsätze gegen Tuapse

dnb. **Während das OKW. durch seinen in allen Hauptstädten der Erde stark beachteten umfassenden Bericht über Dieppe, den Briten das Ausmaß ihres militärischen und politischen Prestigeverlustes bei dem völlig mißglückten Invasionsversuch noch einmal bescheinigte und die sowjetischen Hoffnungen auf Entlastung damit gründlich zerstörte, setzten die deutschen und verbündeten Armeen im Kaukasus und vor Stalingrad ihren Angriff erfolgreich fort.**

Im Raum von Stalingrad brachen deutsche Infanteriedivisionen und Schnelle Verbände unter harten Kämpfen in das weitbefestigte Stellungssystem ein. Die Bolschewisten verteidigten sich verbissen, sie konnten aber den kühnen Angriff an keiner Stelle aufhalten. Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützten das Vordringen der gegen die tiefgestaffelten Bunkerstellungen des Feindes kämpfenden deutschen Truppen.

Das schluchtenreiche Gelände um Stalingrad bot den Bolschewisten an und für sich schon ein von Natur geschaffenes Verteidigungsfeld. Darüber hinaus wurden zum Schutz der bedeutsamen großen Industriestadt mehrere stark befestigte Verteidigungsringe in einer Ausdehnung von mehr als 30 Kilometer Tiefe ausgebaut. Bunkersysteme geben diesem Gebiet das Gepräge einer starken Festung. In diesem festungsartigen Gelände entwickelten sich harte Kämpfe mit verbissen sich wehrenden Feindgruppen. Zäh verteidigten die Bolschewisten Bunker um Bunker, aber nichts konnte den deutschen Stoß aufhalten. Der Feind wurde vernichtend geschlagen. Immer wieder mußten von den tapferen deutschen Infanteristen, Pionieren und Panzerschützen zäh verteidigte Widerstandsnester genommen werden. Trotzdem gewann der kühne Angriff rasch an Boden. Mit welchem Schneid und Schwung der Angriff durchgeführt wurde, beweist die Gefangennahme des Stabes einer Sowjetschützendivision, der, vollkommen überrascht, keinen Ausweg mehr finden konnte. Die Verluste der Gegner sind schwer, die Beute an Kriegsmaterial aller Art ist hoch, die Zahlen der eingebrachten Gefangenen steigen fast stündlich. Starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge zerhämmerten durch Angriffe die befestigten Bunkerringe. Besonders Artilleriestellungen des Feindes wurden schwer getroffen. 82 Geschütze stellten nach Volltreffern ihr Feuer ein. Panzerbereitstellungen waren vernichtenden Bombenangriffen ausgesetzt. Die Stadt Stalingrad wurde erneut mit Bomben aller Kaliber belegt.

Im westlichen Kaukasusgebiet nahmen rumänische Truppen einen größeren Ort. Zerstörerflugzeuge unterstützen nordwärts Tuapse in rollenden Einsätzen die Angriffe der deutschen Truppen und vernichteten durch Bombentreffer 17 feindliche Schiffe. In der Kalmückensteppe wurden von deutschen und rumänischen Truppen nach Ueberwinden der schwierigen Geländeverhältnisse, die die Salzsteppen und Salzsümpfe bieten, mehrere Stützpunkte und Ortschaften in Besitz genommen.

Im mittleren Frontabschnitt südwestlich Kaluga und bei Rschew versuchte der Feind wiederum unter Einsatz starker Kräfte, die deutsche Front zu durchbrechen. Alle Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Im nördlichen Abschnitt kam es nur zu örtlichen Abwehrkämpfen.

PK.-Aufn. Kriegsberichter Oelker (OKW.)

Von der Luftwaffe zerschlagene sowjetische Kolonnen südwestlich Stalingrad

Wieder 30 Schiffe vernichtet

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 31. Aug.**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Unterseeboote haben der feindlichen Schiffahrt in der letzten Woche wieder schwerste Verluste zugefügt. Sie versenkten im Atlantik, im Karibischen Meer und vor Westafrika trotz starker Abwehr durch feindliche Luft- und Seestreitkräfte in harten, zähen Kämpfen aus Geleitzügen und in Einzeljagd 30 Schiffe mit 181 000 BRT. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert.

Dieppe — britische Weltblamage

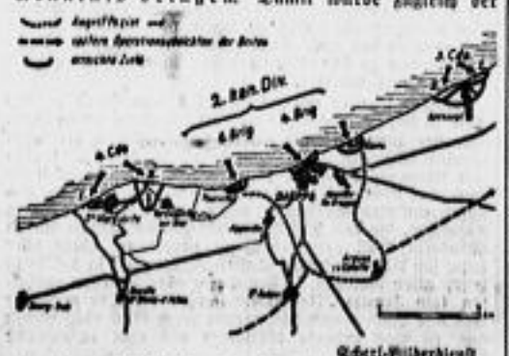
Europa zum Abschlußbericht des OKW. — Von London geleugneter Operationsbefehl wird notfalls dem englischen Volk bekanntgemacht

dnb. **Der große amtliche Bericht des OKW. über den mißlungenen Invasionsversuch bei Dieppe ist Gegenstand eingehender Betrachtungen der europäischen Presse, die übereinstimmend feststellt, daß das vom OKW. gelieferte Beweismaterial erdrückend ist und eindeutig bestätigt, daß die Engländer mit der Landung von Dieppe einen umfassenden und festen Brückenkopf bilden wollten, um die von dem Moskauer Verbündeten geforderte zweite Front zu errichten.**

Die Wirkung der Veröffentlichung des OKW. auf die Londoner Agitatoren war so durchschlagend, daß sie sich bisher nur zu einem hilflosen Gestammel aufzuraffen vermochten. Der Londoner Nachrichtendienst wagte zu behaupten, der in dem amtlichen Bericht erwähnte englische Operationsbefehl von 121 Seiten habe niemals existiert und sei eine Erfindung der bösen Nazis. Diese dreiste Londoner Lüge wirkt angesichts der Tatsache, daß sich dieser Befehl schwarz auf weiß in deutschen Händen befindet, grotesk. Man kann nur annehmen, daß die britische Wehrmachtführung ihren Kollegen von der politischen Fakultät es bisher schamhaft verschwiegen hat, daß bei ihrem so schnell mißglückten Invasionsversuch ein ganzer Brigadestab mitsamt seinem General und den eingehenden Operationsbefehlen auf dem Festlande zurückgeblieben ist. Es ist für den britischen Generalstab auch wirklich mehr als peinlich, daß er uns nicht nur eine Musterkollektion seiner neuesten Waffen geliefert hat, sondern darüber hinaus durch die Hinterlassung der gesamten schriftlichen Unterlagen für diesen Invasionsversuch uns einen genauen Ueberblick in seine interne Befehlsgebung, die Technik seiner Nachrichtenübermittlung, die Methodik der Generalstabsarbeit und den Einsatz der einzelnen Waffengattungen gegeben hat.

Von zuständiger deutscher Stelle aber wird dazu mit allem Nachdruck festgestellt: Sollte man in London tatsächlich wagen, die Existenz dieses britischen Operationsbefehls amtlich zu bestreiten, so werden wir ihn auf allen nur möglichen Wegen, durch Presse und Rundfunk, durch Flugblattabwurf über den britischen Inseln und durch Einsichtnahme seitens der ausländischen Presse und Diplomatie der Weltöffentlichkeit und vor allem dem englischen Volk zur Kenntnis bringen. Damit würde zugleich der militärische Dilettantismus, der in diesem Befehl zum Ausdruck kommt, in einer für den englischen Generalstab höchst peinlichen Weise klar zutage treten.

Die nicht englisch sprechende Welt vermögen die Briten — wie das Pressecho zeigt — nicht dumm zu machen. „Nach klaren Beweisen", so heißt es in einem slowakischen Blatt, „die das OKW. der Welt über Dieppe vorlegte, hilft kein englisches Gerede mehr. Dieppe war ein britischer Invasionsversuch und wurde eine britische Weltblamage." Wie der militärische Mitarbeiter der Belgrader „Novo Vreme" nach Widerlegung der britischen Lügen betont, hat dort die heldenhafte Verteidigung der deutschen Truppen besonderen Eindruck gemacht. Der Pariser „Matin" schreibt, das uneingestandene Ziel der Engländer sei gewesen, auf dem Kontinent Fuß zu fassen und die zweite Front zu errichten, die Moskau immerzu fordere. Außer den fühlbaren Verlusten der Engländer sei ihr Prestige schwer geschädigt. Außerdem hätte eine ihrer schönsten Hoffnungen begraben werden müssen, nämlich, daß die französische Zivilbevölkerung gemeinsame Sache mit ihnen machen werde. Im „Petit Parisien" heißt es, niemand könne mehr jetzt daran zweifeln, daß die Engländer in Dieppe einen Brückenkopf errichten wollten. Wenn die Sowjets bisher Illusionen gehabt hätten, müßten sie diese jetzt verlieren genau so wie alle Naiven, die von einer englischen Landung den Beginn einer neuen Aera in Frankreich erwarteten.



Scherl-Bilderdienst

Karte zum britischen Landungsversuch bei Dieppe

Amerikaner betont die innere Stärke Japans

„Neues soziales Ideal für Ostasien" — Roosevelt und Nelson suchen Sündenböcke

△ **Stockholm** (Eig. Dienst). Kürzlich hat der Legationssekretär Cocker von der bisherigen USA.-Botschaft in Tokio nach seiner Rückkehr in die USA. mit sehr beliebten Illusionen aufgeräumt, die in seiner Heimat über die innere Widerstandskraft Japans üblich sind. Seine Ansicht wird jetzt ergänzt durch den amerikanischen Journalisten Georges Gorman, der im Zuge des Austausches von Diplomaten und Journalisten in Portugiesisch-Ostafrika angekommen ist. Die Tatsache, daß er beruflich 16 Jahre in Ostasien zugebracht hat, statten sein Urteil mit einer Kompetenz aus, die die „Times" veranlaßten, seine Erklärungen über Japan wiederzugeben. Japan, so erklärte Gorman, sei sehr stark und zu allen Opfern entschlossen, um den Kriegseinsatz zu erhöhen. Die Vorräte in Japan seien umfangreich und wüchsen ständig als Folge einer genauen Planung. Gorman sprach sich sehr abfällig über die bei den Westmächten gehegte Vorstellung aus, als ob man Japan durch wirtschaftlichen Druck und durch Isolierung aushungern oder abnutzen könne. Nur durch die Vertreibung aus Mandschukuo, China, Malakka und Ostindien könne Japan zu Boden geschlagen werden. Wie dies aber geschehen solle, so fügte Gorman mit einem Unterton des Zweifels hinzu, sei eine Sache der militärischen Sachverständigen.

Die Japaner selbst seien der Auffassung, daß sie das behalten würden, was sie erobert hätten. Nicht nur, weil der Feind gewaltige Entfernungen zur See überwinden müsse, sondern auch weil Japan über viele Soldaten verfüge und außerdem den Völkern der jetzt besetzten Gebiete bessere Bedingungen als unter der anglo-amerikanischen Herrschaft zu bieten habe. Japan habe seinen Aufmarsch im Stillen Ozean nicht nur auf militärischer Kraftentwicklung begründet, sondern ihn auch mit einer planmäßigen Bevölkerungspolitik verbunden. Gorman schloß damit, daß Japan nach seiner Ansicht den Völkern des Ostens ein neues soziales Ideal geben könnte, es sei das Ideal, das man in Japan als das Ideal der sozialen Einfachheit bezeichnen könne und das auf dem Familienleben als Basis aufgebaut sei, verbunden mit einer Wirtschaft, die zwischen Privatinitiative und staatlicher Lenkung ungefähr die Mitte halte.

Im Lande Roosevelts dagegen kann von straffer Organisation überhaupt nicht die Rede sein. Nachdem Roosevelt erst kürzlich in einem Rundschreiben die verschiedenen Departments (Ministerien) zu einer planvolleren Arbeit aufgefordert hatte, um den in der aufgewachsenen Kriegsbürokratie herrschenden Wirrwarr einzudämmen, hat jetzt der USA.-Produktionsdiktator Nelson seinerseits seine Unzufriedenheit mit den Abteilungsleitern seines Amtes ausgesprochen. Nelson, dessen Ablehnung wegen des enttäuschenden Zurückbleibens der nordamerikanischen Kriegsproduktion hinter den angekündigten Ergebnissen gefordert wird, will augenscheinlich damit die Schuld auf seine Untergebenen abwälzen.

Ein ähnliches Verfahren wählt Roosevelt selbst, indem er in der Zeitschrift „Fortune" einzelne Minister als Sündenböcke bezeichnen läßt. Das Blatt schreibt, die Regierungsmitglieder hielten sich für unersetzlich, aber das Volk sehe sie nicht als unersetzlich an, und es fange an, die Folgen einzusehen.

Australische Götterdämmerung

CC. **Berlin** (Eig. Dienst). Die Briten, die den australischen Erdteil zur Zeit noch beherrschen, können nicht im Zweifel darüber sein, daß ihre Stellung heute am wenigsten mehr durch ihren eigenen Willen bestimmt wird. Vielmehr ist ihr Schicksal durchaus von der bevorstehenden machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen der führenden Macht des fernöstlichen Großraumes, Japan, und dem anglo-amerikanischen Zweibund abhängig, der Australien als verbindendes Zwischenglied zwischen dem britischen Machtbereich am Indischen Ozean und den nordamerikanischen Machtstützpunkten im Stillen Ozean nicht missen möchte. Die australischen Engländer haben das Jahrhunderte, in dem sie den ihnen kampf- und mühelos in den Schoß gefallenen australischen Raum durch weitherzige Aufnahme und Ausstattung landsuchender Einwandererscharen mit einem kraftvollen Volkstum hätten erfüllen können, ungenutzt verstreichen lassen. Sie haben stattdessen eine selbstgenügsame Absperrung vorgezogen, um einem behäbigen Genusse der Wohlstandsquellen die Unruhe und die Wettbewerbsschärfe fernzuhalten, wie sie ein frei dahin flutender Einwandererstrom gebracht haben würde. Wenn Australien heute anstatt 6,9 Millionen Menschen deren 20 Millionen zählen würde und zugleich seine Verkehrseinrichtungen, seine Bodenausnützung, seine Industrie und seine Wehrkraft entsprechend entwickelt haben würde, könnte es seit genug auf seinen eigenen Füßen stehen, um in dem nun entbrannten Kampf mehr als ein Objekt darzustellen, das die sichere Beute des Siegers sein wird.

In falscher Einschätzung der Machtverhältnisse wie der wirtschaftlichen Folgerungen aus der besonderen Lage Australiens im Pazifikraum, haben sich die englischen Australier auch einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den Ländern des ostasiatischen Raumes entzogen, der ihnen sozusagen vor ihrer Haustür reiche Gelegenheit zum nutzbringenden Absatz ihrer wichtigsten Ausfuhrgüter (Weizen, Wolle, Fleisch, Butter, Erze und Metalle) und zum vorteilhaften Erwerb fehlender Einfuhrgüter (Kolonialwaren, Textilrohstoffe, industrielle Fertigwaren) bot. Sie haben es vorgezogen, ihren Güteraustausch überwiegend mit den ihnen entlegensten Teilen der Erde (Großbritannien und den Vereinigten Staaten) selbst unter Opfern durchzuführen, und sich so ihre Nachbarn, mit denen natürliche Ergänzungsmöglichkeiten weitesten Umfangs bestehen, zu entfremden. 1937 setzte Australien mit Japan in der Ausfuhr 118 Millionen RM., in der Einfuhr 52 Millionen RM, um, dagegen mit Großbritannien in der Ausfuhr 388 Millionen RM., in der Einfuhr 464 Millionen RM. Trotz der japanischen Warnungen steigerte Australien seine Handelspolitik der Behinderungen seit 1936 bis zur Teilnahme am anglo-amerikanischen Wirtschaftskrieg gegen Japan, der den Kampf mit den Waffen einleitete. Es schnitt sich mit dieser Handelspolitik um so schärfer ins eigene Fleisch, als es wegen des englischen Schiffsraummangels auf dem Großteil seiner ausfuhrbereiten Rohstoffe sitzenblieb, die Japan ihm unschwer abnehmen und anständig bezahlen konnte.

Selbst der Beginn des zweiten Weltkrieges vermochte die englischen Australier nicht von ihrer chronischen politischen und wirtschaftlichen Schwerhörigkeit zu befreien. Großbritannischen Winken folgend, begannen sie mit Eifer eine Rüstungsindustrie aufzubauen, deren Erzeugung aber in erster Linie für die Ausrüstung und Unterhaltung der auf die englischen Kriegsschauplätze entsandten australischen Hilfstruppen verwandt wurde. Die Kosten mußte Australien unter Ueberspannung seiner beschränkten finanziellen Tragkraft selbst aufbringen. Zugleich mußte es sich damit abfinden, daß seine auf Höchstleistung angespannte Erzeugung der wichtigsten Ausfuhrgüter in wachsendem Maße sich in den Häfen stauten, während die Gegenwerte in Großbritannien auflosen, ohne daß man sie in die benötigten Einfuhrgüter umsetzen konnte. Die finanzielle Ueberbürdung Australiens fand ihren Ausdruck in einer Vervielfachung der Steuerlast, einer erheblichen Verteuerung der nicht aus dem Lande zu befriedigenden Lebensbedürfnisse, einem unaufhaltsamen Ansteig der Löhne und in einem Kursverlust der australischen Werte in London, der Anfang 1942 bereits zwei Drittel des Friedenskurses erreichte.

Erst der Kriegsausbruch in Ostasien rüttelte die Australier aus ihrer bequemen Englandshörigkeit auf. Man rief nun die Hilfskontingente aus der Ferne zurück und bemühte sich um Beschleunigung der eigenen Rüstung. Aber dabei stößt man auf das doppelte Hindernis des Menschenmangels und des Geldmangels. Es fehlen nicht weniger als 300 000 Arbeitskräfte. Verzweifelt sucht man die Landesverteidigung zu stärken. Die offenkundig gewordene Schwäche Englands veranlaßt zu stürmischen Hilferufen nach den Vereinigten Staaten, die sich bisher als wenig wirksam erwiesen, und lediglich dazu beitrugen, verstärkte Kräfte Japans in die Nähe Australiens zu ziehen, denen man sich in keiner Weise gewachsen weiß, zumal die Verbindungslinie nach Nordamerika heute bereits gefährdet ist.

Nach einem gemütsamen Stilleben vieler Jahrzehnte sieht sich das Engländertum Australiens somit vor die Existenzfrage gestellt, an der es so lange an falscher Selbstsicherheit vorbeisah. Am Ende des Krieges wird es sich so oder so in die veränderten Weltverhältnisse einordnen und in eine neue Art der Erschließung des australischen Erdteiles fügen müssen, welche die Versäumnisse der Vergangenheit nachholt.

Landungsversuch auf Neupommern vereitelt

⊙ **Tokio.** Ein kürzlich von Briten und Australiern unternommener Versuch, unter dem Schutz der Dunkelheit eine kleine Gruppe von Marinesoldaten von einem U-Boot aus in Neupommern zu landen, scheiterte, wie Domei aus Rabaul meldet, da das U-Boot versenkt wurde und die feindlichen Landungsstreitkräfte von den Japanern gefangengenommen wurden. Die feindlichen Truppen führten einen starken Kurzwellensender mit sich.

Das Hauptquartier Mac Arthurs hat bekanntgegeben, daß sich die Lage in Südwest-Neuguinea erheblich verschlechtert habe. Unter dem Schutz starkerer Seestreitkräfte sei den Japanern die Landung weiterer Verstärkungen in der Milnebucht gelungen, wo schwere Kämpfe im Gange seien.

SLUB
Wir führen Wissen.